

Predigt am 6. März 2016 (Sonntag Laetare) im Gemeindezentrum „Philipp Melanchthon“ der evangelischen Kaufmannsgemeinde Erfurt im Rahmen der Predigtreihe zum „Vaterunser“, Prediger: OKR Hartmut Lippold

Liebe Gemeinde,

wenn ich „Vater unser“ höre den Anfang von unserem Gebet, dem Hauptgebet der Christenheit, dann denke ich zuerst an Vater meiner, an meinen Vater. Ich übertrage das unwillkürlich auf mein Leben. Wie war denn das mit dem Verhältnis zu meinem Vater? Oder vielleicht so gar zu meinem Vater und zu meiner Mutter. Nun will ich hier nicht aus dem Nähkästchen meiner Elternfamilie plaudern, aber einige Striche sollen gezeichnet werden. Das ist da ganz typisch: Wenn Vater und Mutter zusammen betrachtet werden, dann heißt das umgekehrt Mutter und Vater, die Mutter wird an erster Stelle genannt und der Vater kommt danach. Das soll schon genug von mir sein.

Sohn und Vater und dazu Sohn und Mutter: Das hatte schon der gute alte Sigmund Freud durchschaut und er nannte das den Ödipuskonflikt. Das Verhältnis zum eigenen Geschlecht ist oft schwieriger als zum Gegengeschlecht, auch bei den Eltern oft. Also Vater zu Sohn schwieriger als Mutter zu Sohn. Eben wie bei Ödipus der allerdings ungewollt seinen Vater tötete und seine Mutter heiratete.

Das Thema Vater und Sohn, Eltern und Kinder ist zu allen Zeiten aktuell. Schon im alten Griechenland klagte man über den schlechten Zustand der Jugend.

Sokrates über Jugend

Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.

Das ist sicher zu generalisierend gesagt. Aber das Thema durchzieht die Literatur zu allen Zeiten.

Ein ganz konkreter Vater – Sohn Konflikt spielte sich in der preußischen Geschichte ab. Ich meine die beiden Friedrich Wilhelm I. den Soldatenkönig und seinen Sohn Friedrich II. den Großen. Jochen Klepper hat diese Geschichte in dem Roman „Der Vater“ für alle Zeiten aufbewahrt.

Friedrich wollte als Kronprinz fliehen, um sich der Gewalt des Vaters zu entziehen. Das kam natürlich raus. Und Kronprinz Friedrich und sein Vertrauter Hans Hermann von Katte wanderten ins Gefängnis. Der König musste unter Mühen davon abgehalten werden beide, den Kronprinzen und Herr von Katte hinrichten zu lassen. Aber er dachte sich eine besondere Infamie gegenüber seinem Sohn aus. Der musste von seinem Gefängnis aus in Küstrin der Hinrichtung seines Freundes zusehen.

Und ich will noch einen Ausflug in die Literatur machen.

„Väter und Söhne“, der Titel macht unser Problem zum Thema. So heißt ein Roman von Iwan Sergejewitsch Turgenjew. Er schrieb ihn im Jahr 1862. Das war eine

aufregende Zeit in Russland. Es wetterleuchteten in das alte rückständige Land die Strahlen der Aufklärung.

Unter dem Reformzaren Alexander II. wurde die Leibeigenschaft der Bauern am 19. Februar/ 3. März 1861 greg abgeschafft, etwa 50 Jahre später als in Westeuropa.

(Als Alexander II. am 1. jul./ 13. März 1881 greg. mit seiner Begleitmannschaft den Michailowski-Palast in einer Kutsche verließ, wurde diese nach nur wenigen Metern beim Sankt Petersburger Gribojedow-Kanal von einer mit Dynamit gefüllten Dose getroffen. Der Kaiser überstand die Explosion unverletzt und wollte in Richtung Winterpalast gehen. Doch als der Urheber des Attentats, der Student Nikolai Ryssakow, überwältigt wurde, rief er dem Kaiser zu: „Freuen Sie sich nicht zu früh!“ Der Schlitten wurde beschädigt, ein Passant getötet, mehrere weitere verletzt. Als Alexander ausstieg, um den Schaden zu besehen, warf der junge Adelige und Technikstudent Ignatij Grinewitzkij eine weitere Granate vor die Füße des Zaren. Der Attentäter war sofort tot, der Zar erlag eine Stunde später im Winterpalast seinen schweren Verletzungen an beiden Beinen. Sein damals zwölfjähriger Enkel, der spätere Zar Nikolaus II., war Zeuge der Bluttat, die von der Untergrundorganisation Narodnaja Wolja („Volkswille“) durchgeführt wurde.

An der Stelle des Anschlags ließ sein Sohn Alexander III. die Auferstehungskirche bauen. Sein Grab befindet sich wie das aller Romanows in der Peter-und-Paul-Kathedrale.

Alexander Iljitsch Uljanow verpfändete seine Goldmedaille, um sich davon Dynamit zu kaufen. Gemeinsam mit den polnischen Brüdern Bronisław Piłsudski und Józef Piłsudski und zwei weiteren Studenten war er Teil der terroristischen Fraktion der Narodnaja Wolja, die nach dem erfolgreichen Attentat auf den russischen Zaren Alexander II. im März 1881 auch die Ermordung seines Nachfolgers Alexander III. plante. Als die jungen Leute die Fahrtroute des Zaren zur St. Petersburger Kathedrale erkundeten, wurden sie durch Zufall von der Petersburger Polizei entdeckt. Alexander wurde zusammen mit seinen Kameraden in der Peter-und-Paul-Festung gefangen gehalten und vor Gericht gestellt. 1887 wurde er wegen der Beteiligung am fehlgeschlagenen Attentat auf Alexander III. zum Tode verurteilt und zusammen mit vier seiner Kameraden in der Festung Schlüsselburg gehängt.)

Väter und Söhne, da prallten die verschiedenen Ansichten hart aufeinander. Manch schlimme Rückständigkeit begegnete den oft unausgegorenen Gedanken der jungen Generation, das war damals in Russland so und ist auch heute so oder ähnlich. Beispiel RAF.

Es gäbe viele weitere Beispiele, wo Söhne ihren Vätern nicht miteinander konnten und sich gegenseitig unangenehme Fragen stellten. Leopold Mozart und sein Sohn Wolfgang Amadeus, die sind auch so ein Beispiel, aber genug davon.

Welch ein ganz anderer Ton herrscht nun im Vaterunser, wenn wir sagen **unser** Vater im Himmel, wie Luther das übersetzte. **Vater** □□□□□□□□□□□□ **das stand da eigentlich gar nicht. Wir machen einen Ausflug ins Russische** dort fängt das Vaterunser nämlich so an. Отче наш, суций на небесах! Otez und Otsche

Es steht also da Väterchen oder Papa die Liebkoform Diminutivform.

Die Forschung gibt der russischen Form recht. Die ursprüngliche Sprache des Vaterunsers war Aramäisch nicht Hebräisch, das hat man durch Rückübersetzungen des griechischen Textes herausgefunden. Und dann steht da als Vater Abba oder Ab. Das kommt im NT im Munde Jesu oft vor: zB in Gethsemane

„Er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst (soll geschehen).“

Jesus redet von Gott als von seinem Abba, also Väterchen. Im Gebet des Vaterunser ermächtigt er nun auch uns, Gott so anzureden. Unser lieber Vater, Väterchen *Отче наш*.

Das gibt es so in keiner anderen Religion.

Im Judentum wird der Gottesname überhaupt nicht ausgesprochen, Adonaj. Im AT Vater für Gott 14 mal, im NT 176 mal.

Im Islam schon gar nicht. Allah hat im Koran 99 Namen, aber Vater ist nicht dabei. Ebenso auch nicht Kinder für die gläubigen Muslime. Ein Muslim ist Äbäd Knecht Sklave Allahs und allenfalls in der Welt Chalif.

Wir dagegen sind **zu Gottes Kindern** berufen, die rufen zu ihm Abba, lieber Vater, liebes Väterchen. Jesus erlaubt uns, Gott unsren Vater zu nennen, so wie er es getan hat. Ihm, diesem Vertrauten können wir alles sagen. Da braucht es keine Geheimnisse. Er ist für uns da, wo wir auch sind, er ist an unserer Seite im Leben und im Sterben. Ist Gott für mich so trete gleich alles wider mich. Und auch andere Lieder singen von dem Gottvertrauen, das wir haben zu Gott unserem Vater. Ihm können wir alles anvertrauen und in seiner Vaterliebe sind wir zuversichtlich und geborgen. Darum singen wir:

Lied nach der Predigt EG 371

„Gib dich zufrieden“ Verse 1 und 5

Vers 1) Gib dich zufrieden und sei stille

in dem Gotte deines Lebens!

In ihm ruht aller Freuden Fülle,

ohn ihn mühst du dich vergebens;

er ist dein Quell und deine Sonne,

scheint täglich hell zu deiner Wonne.

Gib dich zufrieden!

Vers 5) Er hört die Seufzer deiner Seelen

und des Herzens stilles Klagen,

und was du keinem darfst erzählen,

magst du Gott (getrost nur sagen) gar kühnlich sagen.

Er ist nicht fern, steht in der Mitten,

hört bald und gern der Armen Bitten.

Gib dich zufrieden

